Anke Fischer-Kattner

# Spuren der Begegnung

## Europäische Reiseberichte über Afrika 1760–1860

V&R Academic

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Schriftenreihe
der Historischen Kommission bei der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Band 91

HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Anke Fischer-Kattner

# Spuren der Begegnung

## Europäische Reiseberichte über Afrika 1760 –1860

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Die Schriftenreihe wird herausgegeben
vom Sekretär der Historischen Kommission:
Helmut Neuhaus

Mit 7 Abbildungen und 8 Karten

Umschlagabbildung: A Map of African Literature,
aus: William Winwood Reade: The African Sketch-Book, London 1873.
Rare Book Division, Department of Rare Books and Special Collections,
Princeton University Library.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-647-36081-2

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit Unterstützung der Franz Schnabel Stiftung
und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

# Inhalt

1. Karten und Wegweiser. Zum Einstieg . . . . . 9
1.1 Erste Orientierung: Eingrenzungen und Leitfragen . . . . . 14
1.1.1 Afrikabilder: Wissenstraditionen bis in die Frühe Neuzeit . . . . . 14
1.1.2 Neu klaffende Wissenslücken: Gewandelte Ansprüche um die Mitte des 18. Jahrhunderts . . . . . 20
1.1.3 Topographie des Untersuchungsraums: Zum Kontext präkolonialer Afrikareisen 1760–1860 . . . . . 26
1.1.4 Koloniale Konfigurationen: Einschneidende Veränderungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts . . . . . 34
1.2 Ausgangspunkte und Verbindungslinien: Die Protagonisten . . . 39
1.3 Routenplanung: Pfade der Forschung und neue Wege . . . . . 44
1.3.1 Vervielfältigung der Lesarten: Die Forschungslandschaft zu historischer Reiseliteratur . . . . . 44
1.3.2 Theoretische Reisebegleiter . . . . . 51
1.3.3 Sich selbst und Andere erzählen – Ein Zugang über die Praxis der Narration . . . . . 62
1.3.4 Etappen dieser Arbeit . . . . . 71

2. Geschichte Nordostafrikas – Ursprungssuche, Wissenslücken und Einordnungsversuche . . . . . 75
2.1 Ursprünge . . . . . 75
2.2 Das christliche Abessinien . . . . . 79
2.3 Exkurs: Geschichtserzählungen über Äthiopien . . . . . 81
2.4 Konflikte und Kontakte . . . . . 82
2.5 Wissen und Wissenslücken . . . . . 90
2.6 Orientalismus? Probleme der Fremdbeschreibung Nordostafrikas 93

3. James Bruce . . . . . 101
3.1 Herkunft und frühe Erfahrungen . . . . . 114
3.2 Das Konsulat . . . . . 117
3.3 Kleinere Reisen und Kontakte . . . . . 126
3.4 Die große Reise . . . . . 133
3.5 Erzählung, Zweifel und Kritik: Die Publikation . . . . . 145
3.6 Das Problem des reisenden Gelehrten . . . . . 152

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

3.7 Themen und Variationen . . . . . 154
3.7.1 Wissen schaffen: Traditionelle Gelehrsamkeit und neue Erkenntnisse . . . . . 154
3.7.2 Polyphonien: Kontakte mit ernstzunehmenden afrikanischen Anderen . . . . . 184

4. Henry Salt . . . . . 215
4.1 Erste Reise – Der selbständige Sekretär . . . . . 216
4.2 Neuer Auftrag – Der Gesandte . . . . . 225
4.3 Wieder zu Hause – Publikation und die Suche nach einer neuen Aufgabe . . . . . 232
4.4 Politik und Sammlung in Ägypten – Der Konsul . . . . . 236
4.5 Themen und Variationen . . . . . 243
4.5.1 Das Problem europäischer Mitreisender: Verarbeitung von (potentiellen) Autoritätskonflikten . . . . 243
4.5.2 Kritik und Zugeständnisse: Auseinandersetzung mit den Vorläufern . . . . . 277

5. Antoine und Arnauld d'Abbadie . . . . . 305
5.1 Familienbande und Vorbereitungen . . . . . 306
5.2 Erste Reiseerfahrungen . . . . . 309
5.3 Getrennte/Trennende Erfahrungen . . . . . 314
5.4 Hindernisse vor dem erneuten Aufbruch . . . . . 320
5.5 Neuer Vorstoß – Ins äthiopische Hochland und weiter . . . . . 324
5.6 Reisen für das Vaterland – Zu den vermeintlichen Nilquellen . . . 328
5.7 Europäisch-äthiopische Verbindungen – Ausblick in die Geschichte und Rückkehr in die Heimat . . . . . 334
5.8 Erfolg und Schwierigkeiten zurück in der Heimat . . . . . 338
5.9 Themen und Variationen . . . . . 352
5.9.1 Variierte Identitäten? Anpassung an einheimische Rollenvorstellungen in der erzählten Interaktion . . . . . 352
5.9.2 Tacet: Verarbeitung in Verschweigen . . . . . 375
5.9.3 Modulationen: Wissen zwischen Universalismus und Partikularismen . . . . . 404

6. Detail und Panorama. Spuren von Verarbeitung und Begegnung lesen? . . . . . 431
6.1 Schreiben, Zeichnen, Sammeln – Die Entstehung einer Erzählung 432
6.1.1 (In) Afrika schreiben: Ermöglichende und hinderliche Faktoren . . . . . 436

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

6.1.2 Der Weg der Wissenskonstruktion: Schritte des Schreibprozesses . . . . . 441
6.1.3 Die Erzählung verankern: Weitere Dokumentationspraktiken 463
6.1.4 De-Zentrierung: Materielle Eigenmächtigkeiten auf Reisen 469
6.2 Un-/Sicherheiten – Der Begegnung auf der Spur? . . . . . 475
6.2.1 Verunsicherungen und die Suche nach Sicherheit: Empirische Befunde . . . . . 476
6.2.2 Verunsicherungen und die Suche nach Sicherheit: Theorieangebote . . . . . 482
6.2.3 Präkoloniale (Selbst-)Versicherungen . . . . . 497
6.2.4 Neue epistemische Sicherheiten im 19. Jahrhundert: Überheblichkeit und funktionales Wissen . . . . . 501

7. Andere Wege, neue Ziele: Von präkolonialen Reisenden zu kolonialen ›Pionieren‹ . . . . . 509

Anmerkung: Schwierigkeiten der Transliteration . . . . . 521

Dank . . . . . 523

Abkürzungen . . . . . 525

Quellen und Literatur . . . . . 527

Bildnachweis . . . . . 555

Register . . . . . 557

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

# 1. Karten und Wegweiser. Zum Einstieg

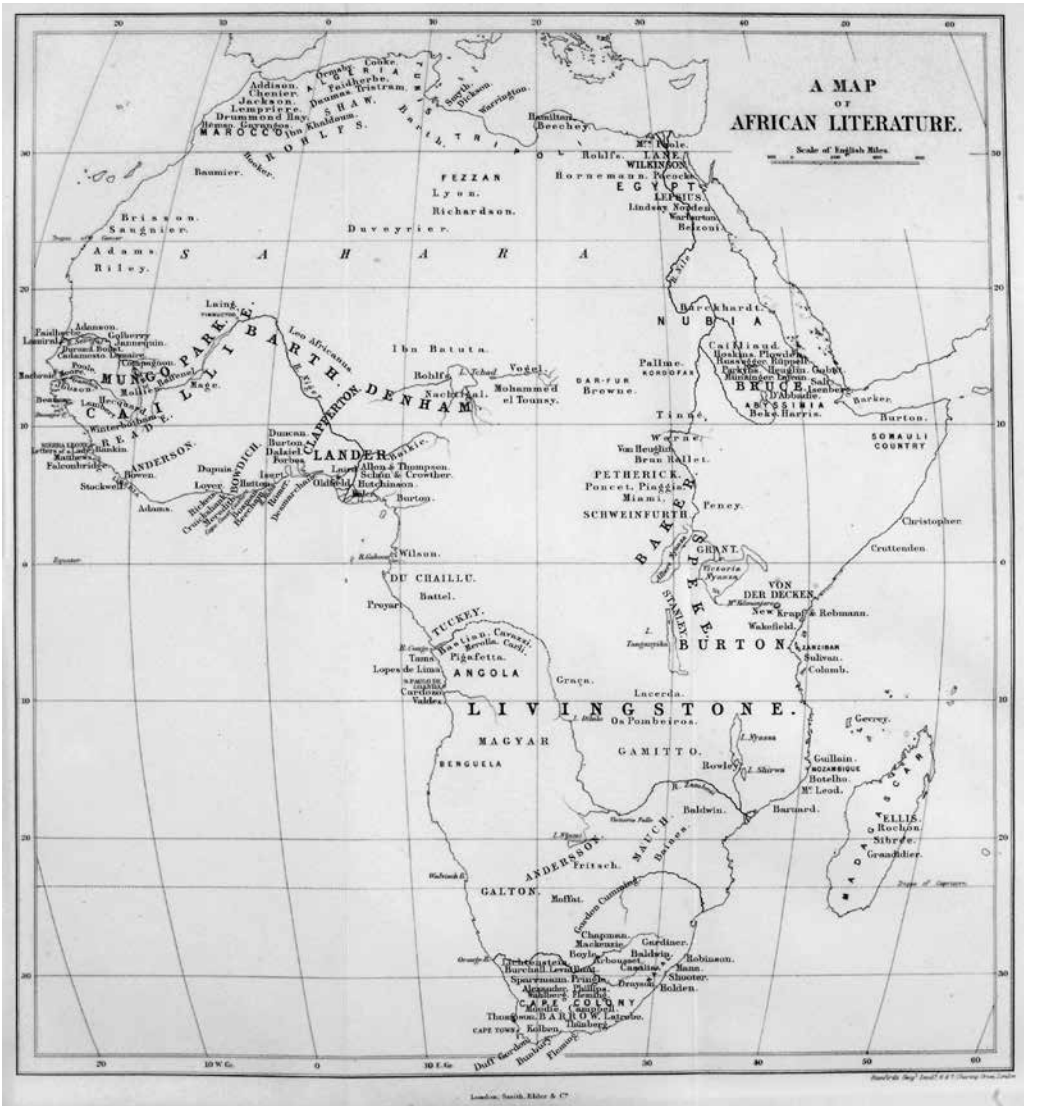
> »Ein großer Entdecker ist kein gewöhnlicher Mensch, selbst wenn man ihn gelesen und ihn kennengelernt hat. Seine Erzählung zeigt lediglich einige undeutliche Züge, die nur einen Zipfel des fernen Schleiers lüften, der ihn bedeckt, und die sein einsames Mysterium unangetastet lassen.«[1]
>
> *Antoine d'Abbadie.*

Große ›Entdecker‹ waren sie alle – Bruce, Park, Le Vaillant, Salt, Denham, Oudney und Clapperton, Campbell, die Brüder d'Abbadie, Barth und Galton: Jeder von ihnen hatte sich auf seine Weise in die europäische Vorstellung von Afrika eingeschrieben. Wie eng Orte und Regionen auf der mentalen ›Landkarte‹ der Europäer mit den Namen bestimmter Reisender verbunden waren, machte der Schriftsteller William Winwood Reade in seiner »Map of African Literature« (Karte 1) augenfällig. Reade, der sich selbst als wissenschaftlicher Afrikareisender versucht hatte,[2] veröffentlichte dieses ungewöhnliche Dokument im Jahr 1873: Der afrikanische Kontinent erschien hier in seinen Umrissen und mit wenigen geographischen Merkmalen versehen, aber beschriftet mit europäischen Namen, mit den Namen der Männer, die das jeweilige Gebiet bereist und (in mehr als einem Sinne) beschrieben hatten.

Als Reade diese kartographische Rückschau auf die prägenden Figuren der Afrikaexploration des vorangegangen Jahrhunderts vornahm, erschien er selbst – als reisender Schriftsteller oder literarisch ambitionierter Reisender – bereits als unzeitgemäße Figur. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte ein Wandel eingesetzt, der, so der Historiker Felix Driver, um 1875 modernere Figuren der Exploration hervorbrachte.[3] Dagegen erschien Reade wie »a latter-day Mungo Park«[4]. Driver bringt ihn so mit einer älteren Tradition des Reisens und Dokumentierens in Verbindung, die im Zentrum dieser Arbeit steht.[5] Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren Praktiken und Vorstellungen von Afrikareisen in weiten Teilen älteren Vorbildern verpflichtet. Marco Polo und Kolumbus, Cook und

1 BnF, n. a. f. 21 301, S. 126, Nr. 373 [Übersetzung d. Vf.].
2 Vgl. *Driver*, Distance, S. 73–80.
3 Ebd., S. 76.
4 Ebd., S. 75.
5 Driver übt selbst überzeugende Kritik an der nur scheinbar klaren Periodisierung, die eine Epoche ›reinen‹ geographischen Interesses von der Epoche kolonialistischer Expansion abtrennt: *Driver*, Geography Militant, S. 3–5. Dennoch lassen sich gravierende Unterschiede zwischen Reisenden des frühen und des späten 19. Jahrhunderts als überzeugende Zeugnisse eines Wandels anführen.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812




Karte 1: William Winwood Reade: A Map of African Literature, 1873

Bougainville, aber auch Gulliver oder Baron Münchhausen prägten die Bilder, die ein gebildetes Lesepublikum in Europa mit Entdeckungsreisen assoziierte.[6] So spielte auch Antoine d'Abbadie in seinen Reiseaufzeichnungen von 1838 mit

6 Vgl. zur Herausbildung der europäischen Tradition der Reiseliteratur: *Elsner/Rubiés*, Introduction, S. 1–56. Vgl. aber auch zur Unzuverlässigkeit von Reisetexten: *Adams*, Travelers and Travel Liars.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

den schillernden Elementen des Mysteriums Reise und ergänzte das zu Anfang vorgestellte Zitat über den ›großen Reisenden‹: Dieser sei durch die Eindrücke und die Unsicherheiten seiner Unternehmung, aber auch durch seine Reflexionen tief geprägt. Selbst die intensive Lektüre seines Berichts vermittle keinen wirklichen Einblick in die Ängste und Freuden, die nur in seiner Erinnerung lebendig seien. Nicht einmal die persönliche Bekanntschaft mit ihm lüfte den Schleier, der ihm und seiner Erzählung den Anschein des unwiederbringlich Vergangenen verliehen.[7]

Die Reisenden stilisierten sich aber nicht nur zu geheimnisumwitterten Individuen, sondern auch zu Mitgliedern einer besonderen Bruderschaft. Der Präsident der britischen Royal Geographical Society, Roderick Murchison, riet dem Westafrikareisenden Heinrich Barth Ende des Jahres 1856, frühzeitig zum Empfang David Livingstones zu erscheinen, der eben aus dem südlichen Afrika zurückgekehrt war. So könne Barth sich einen guten Platz in der Nähe des »great brother traveller in Africa«[8] sichern. Auch die Reisenden selbst verorteten sich ausdrücklich in dieser Vorstellung einer speziellen Bruderschaft. Der britische Abessinienreisende Mansfield Parkyns schrieb beispielsweise an Francis Galton, er habe sich über dessen Lob besonders gefreut, da es von »a real brother traveller«[9] kam. Galton evozierte wiederum in einem Brief an Barth eine Verbindung zwischen »all brother Africans & brother sportsmen«[10]. Das Bild einer eingeschworenen Gemeinschaft von erfahrenen Reisegenossen war um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein bewährter Teil der Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung jener Männer, die für sich beanspruchten, das Innere des afrikanischen Kontinents ›entdeckt‹ zu haben.

Die Wege, die einige Vertreter dieser Gemeinschaft in ihrer Darstellung des Selbst und des Fremden einschlugen, sollen hier genauer verfolgt werden. Die Annäherung an die Reisenden erfolgt zunächst, wie schon von d'Abbadie als erste Zugangsform angedeutet, über ihre publizierten Berichte. Darin beschrieben die Männer ihre Reisen, dokumentierten ihre Vorstöße in das als unbekannt wahrgenommene Innere des afrikanischen Kontinents zwischen 1760 und 1860. Aus der Fülle von Unternehmungen europäischer Reisender dieser Zeit habe ich

7 »Jamais sa plus longue conversation ne rapportera dans sa patrie ces impressions toujours renouvellées [sic] ces incertitudes et ces reflexions [sic] de tous les jours? Qui de vous comprendra sa longue anxiété dans les pays inconnus? Sa douleur est plus grande que celle d'un jeune amant enlevé à l'objet de ses soins car il n'a d'autres distractions que les souvenirs du passé et l'espoir dans l'avenir. Et quand il secoue ses cheveux blancs en racontant des voyages n'est il pas comme le portrait d'une personne défunte?« (BnF, n. a. f. 21 301, S. 126, Nr. 373.)

8 StAH, 622–2/2 (Nachlaß Heinrich Barth), I. c. 4, #520: Murchison an Barth, 16 Belgrave Square, 14. Dezember 1856.

9 UCL, GALTON, 190 (Korrespondenzbuch, v. a. 1855–1880, wohl von Louisa Galton ausgesiebt, durch Karl Pearson für das »Galton Laboratory« zusammengetragen), Mansfield Parkyns an Galton, Woodborough Hall, Southwell [?], Nott[ingham]s[hire?], [von Galton selbst datiert] April/Mai 1854.

10 StAH, 622–2/2, I. c. 5, #265: Galton an Barth, 42 Rutland Gate, London S. W., 23. April 1860.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

die neun zu Beginn genannten Beispiele für eine intensive Auseinandersetzung ausgewählt. Ihre veröffentlichten Texte bildeten aber nur den Abschluß eines längeren Prozesses des Reisens und Dokumentierens. Dieser wird verständlich, indem vorgängige Aufzeichnungsformen, wie Reisetagebücher, Briefe, Notizzettel, Skizzen, Bilder und ähnliches, analysiert werden. Archivalien zu den Unternehmungen und ihren Hauptpersonen werden als Spuren der Verarbeitungspraktiken gelesen, die aus Reiseerfahrungen publizierte Narrationen entstehen ließen. So soll schließlich der ›Schleier‹, der die Begegnungserlebnisse der Reisenden umgibt, ein wenig gelüftet werden.[11]

Von den neun Reiseunternehmungen, die in dieser Arbeit behandelt werden, erhalten drei besonderes Gewicht. Sie führten in den Raum des als Abessinien (oder Äthiopien) bekannten christlichen Hochlands von Nordostafrika. Die Reisenden James Bruce, Henry Salt, Antoine d'Abbadie und dessen Bruder Arnauld treten als Protagonisten eigener Kapitel in den Vordergrund, während die Unternehmungen in West- und Südafrika (den beiden weiteren Schwerpunktregionen für publizierte Reiseaktivitäten in dieser Zeit) vergleichend herangezogen werden. Bestimmte Elemente aus den textuellen Zeugnissen der drei Äthiopienreisen erweisen sich im Vergleich mit den anderen Berichten als individuelle Variationen bekannter Themen. Hier zeigen sich Gemeinsamkeiten, die der sprachlich-erzählenden Verarbeitung von Reiseerfahrungen zugrunde lagen.

In europäischen Darstellungen der Region ›Abessinien‹ oder Äthiopien gingen Vorstellungen von Vertrautheit und Fremdartigkeit komplexe Verbindungen ein.[12] Das nordostafrikanische Hochland war schon in der griechisch-römischen Antike über bedeutende Handelsverbindungen an den Mittelmeerraum angebunden. Seit dem 4. Jahrhundert wurde das Christentum zur dominanten Religion eines expandierenden Reiches. Der Aufstieg des Islam seit dem 7. Jahrhundert isolierte das christliche Reich zunächst, doch immer wieder kam es im Verlauf des europäischen Mittelalters zu Perioden intensiveren Kontakts mit den anderen christlichen Mächten – ob in Form des Zusammentref-

11 Eine sozialphänomenologisch inspirierte Unterscheidung zwischen dem – aus unmittelbaren Sinneseindrücken abgegrenzten – Erlebnis und der – durch Kontextualisierung im sozialen »Wissensvorrat« mit einem sprachlich vermittelbaren Sinn versehenen – Erfahrung trifft *Latzel,* Vom Kriegserlebnis zur Kriegserfahrung, S. 13–16. So kann er, im Hinblick auf die Quellengattung der Feldpostbriefe, traumatische, nicht richtig verarbeitete Kriegserlebnisse von sinnhaften Erfahrungen trennen. Doch weist Latzel selbst darauf hin, daß »Erlebnisse und ihre Sinnstiftungen […] ihrerseits die je aktuellen Wahrnehmungen formen.« (Ebd., S. 14.) Eine Differenzierung scheint mir daher für die vorliegende Arbeit, in der es um die Kontinuität der Verarbeitungsvorgänge bei der Wissensproduktion geht, wenig angebracht. Erfahrung und Erlebnis, beides durch sozio-kulturelle Prägungen bereits vor dem fraglichen Ereignis beeinflußt, werden hier synonym verwendet.

12 Die Geschichte der Gesellschaften im Raum des äthiopischen Hochlandes wird noch eingehender zu thematisieren sein (siehe unten, Kapitel 2). An dieser Stelle sollen einige Hinweise auf die lange Tradition europäisch-äthiopischen Kontakts, aber auch auf wichtige trennende Faktoren genügen.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

fens von Pilgern in Jerusalem, durch Handel und wandernde Handwerker oder in der Auseinandersetzung mit den Muslimen.[13] Der Kampf gegen den gemeinsamen Feind im 15. und 16. Jahrhundert konnte aber Differenzen nicht dauerhaft überdecken. Die Äthiopier hegten ein tiefes Mißtrauen gegen Europäer mit missionarischen oder politischen Ansprüchen, was in Europa wiederum als Isolationismus aufgefaßt wurde. So vertraut die Äthiopier als Mit-Christen und Handelspartner zu manchen Zeiten waren, so fremd wirkten ihr Beharren auf seltsam erscheinenden Riten und ihre Verehrung für in Europa unbekannte kirchliche Schriften. Das nordostafrikanische christliche Reich besaß besondere Verbindungen nach Europa, die es aus seinem afrikanischen Umfeld heraushoben, während es sich auch Eigenheiten bewahrte, die es in der Wahrnehmung interessierter Europäer eindeutig dem unvertrauten Afrika zuordneten. Ähnlich wie die Reisenden, die hier untersucht werden, hatte Abessinien eine Doppelstellung inne: Es stand beispielhaft für die Begegnung mit Afrika und wurde doch gleichzeitig in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen.

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Zeit zwischen 1760 und 1860. Diese Übergangsperiode[14] ist für die Verarbeitungen der Begegnung mit dem Fremden in zweierlei Hinsicht von Belang: Einerseits steht sie für den Wandel von einem europäischen Interesse an Afrika hin zur offenen Praxis imperialistischer Machtpolitik.[15] Andererseits weist das Quellenmaterial aus diesem Jahrhundert eigene Charakteristika auf, die diese Epoche der europäisch-afrikanischen Beziehungen von vorangehenden und folgenden abgrenzen. Diese Eigenheiten der präkolonialen Begegnung mit Afrika liegen quer zur Vorstellung einer linearen Entwicklung. Beide Dimensionen sind in den Verarbeitungsversuchen zu entdecken, mit denen die Reisenden sich und ihre Erlebnisse in Afrika im soziokulturellen Umfeld ihrer Zeit und ihrer europäischen Leserschaft positionierten.

Für die Expedition in die Vergangenheit der Afrikareisen muß also zunächst das Untersuchungsgebiet abgesteckt werden. Innerhalb der Abgrenzungen dieses Feldes zeichnen sich Untersuchungsschwerpunkte ab, zu denen Leitfra-

13 Vgl. *Hess*, Ethiopia, S. 1 und 30–47.

14 In Bezug auf Europa hat Reinhart Koselleck das Jahrhundert zwischen 1750 und 1850 als »Sattelzeit« identifiziert. Interessanterweise beschreibt Koselleck im Rückblick diese Begriffsschöpfung als spontanes Ergebnis von Finanzierungsbemühungen, ohne jedoch die starken sozial-, politik- und ideen- bzw. begriffsgeschichtlichen Wandlungsprozesse, die in der »Schwellenzeit« die deutsche Geschichte vorantrieben, zu relativieren: *Koselleck*/*Dipper*, Begriffsgeschichte, Sozialgeschichte, begriffene Geschichte, S. 195 f.

15 Selbst die stark postkolonial beeinflußte Geschichtsschreibung des späten 20. Jahrhunderts, die vor allem die Kontinuitäten und Verbindungen zwischen Wissensvermehrung und imperialem Ausgreifen in den Vordergrund gestellt hat, konstatiert einen qualitativen Wandel im 19. Jahrhundert. Für die ›große Erzählung‹ der imperialistischen Verstrickung von Wissenserweiterung vgl. das überzeugend dargelegte Beispiel des Britischen Empire: *Drayton*, Knowledge and Empire, S. 231–252. Einen graduellen Wandel im späten 18. und dann im Laufe des 19. Jahrhunderts konstatiert *Stafford*, Scientific Exploration, S. 294 f.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

gen (nach der synchronen und der diachronen Dimension des Untersuchungsgegenstandes) den Weg weisen. Die Hauptcharaktere der hier zu erzählenden Geschichte(n) sollen kurz vorgestellt werden. Dann wird die Forschungslandschaft der verschiedenen Vorläufertexte umrissen, die dieser Untersuchung Richtungen gewiesen, Wege erschlossen und einzelne Gebiete quasi bereits kartiert haben. Dabei eröffnen insbesondere narratologische Anregungen einen Zugang zu den Reisetexten, die, indem sie Eigenes und Anderes narrativ konstruieren, Wissen über Afrika produzieren. Schließlich bietet ein Routenplan eine Orientierung für den weiteren Gang der Arbeit.

## 1.1 Erste Orientierung: Eingrenzungen und Leitfragen

### 1.1.1 Afrikabilder: Wissenstraditionen bis in die Frühe Neuzeit

Auch wenn europäische Afrikareisende und ihre Zeitgenossen um die Mitte des 18. Jahrhunderts es nur widerwillig anerkannten – sie bauten auf einem großen Fundament von etablierten kulturellen Bildern und seit langem gesammeltem Wissen auf. Der afrikanische Kontinent war, über den Mittelmeerraum, seit der Antike mit Europa verbunden. Zwar ermöglichten erst die Fahrten des portugiesischen Seefahrers Dias und seiner Begleiter, die 1487/88 das Kap der Guten Hoffnung umrundeten und über Kap Agulhas hinaus in den Indischen Ozean vorstießen,[16] den europäischen Kartographen, die afrikanische Küstenlinie im Süden und Osten exakt zu ziehen. Doch schon zuvor war genügend Material vorhanden, um den entstandenen Raum zu füllen.

Das Repertoire der Bilder, die mit Afrika assoziiert wurden, speiste sich aus unterschiedlichsten Quellen. Die Portugiesen waren zu ihren Entdeckungsfahrten nicht allein durch Handelsinteressen motiviert worden. Ihre Suche galt auch dem legendären christlichen Priesterkönig Johannes, der seit dem Mittelalter ›von Osten‹ Hilfe gegen den gemeinsamen muslimischen Feind versprach.[17] Ein nordafrikanisches Kontrastbild zum christlichen Priesterkönig waren für mittelalterliche Gelehrte die muslimischen Herrscher der Mittelmeerküste, die als sinnliche ›Orientalen‹ oder gefährliche Piraten erschienen und Christen mit Versklavung bedrohten.[18] In der Renaissance wirkten diese Bilder fort. Doch nun geriet zusätzlich Material aus der Antike und der islamischen Welt in den

16 *Reinhard*, Kleine Geschichte des Kolonialismus, S. 17–22.

17 Seit dem 14. Jahrhundert wurden in Europa unter anderem die Salomoniden, die christliche Dynastie Äthiopiens, deren Vertreter zum Teil Kontakt nach Rom gesucht hatten, mit dieser Figur in Verbindung gebracht (*Loth*, Asien und Afrika, S. 179). Vgl. zur europäischen Tradition des Priesterkönigs: *Knefelkamp*, Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes.

18 *Cohen*, French Encounter, S. 7. Wie sogar das mächtige britische Empire noch im 18. Jahrhundert schwer mit muslimischen nordafrikanischen Gegnern zu kämpfen hatte, beschreibt *Colley*, Captives, S. 23–134.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Blick: Herodot, Ptolemäus und Plinius der Ältere, aber auch die Werke von Ibn Chaldun und Ibn Battuta, wurden in Übersetzung zugänglich gemacht.[19]

Im 16. Jahrhundert wurden diese Informationen durch neues Material in umfangreichen gedruckten Sammlungen ergänzt. Texte wie der Bericht von Leo Africanus[20] und Reisebeschreibungen von europäischen Seefahrern und Händlern, die an der Erschließung der afrikanischen Küste und am Sklavenhandel beteiligt waren, wurden in den Kollektionswerken von Ramusio,[21] de Bry[22] oder Hakluyt[23] einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Nachfolgende Reisesammlungen, von Samuel Purchas' »Hakluytus Posthumus«[24] bis zu Astleys großer »New General Collection of Voyages and Travels« (1745–1747),[25] boten europäischen Lesern im 17. und frühen 18. Jahrhundert weitere Informationen. Konkrete Erfahrungen mit den Bewohnern Afrikas wurden, zumal in stärker durch einen Herausgeber geprägten Kompilationen,[26] häufig mit belehrenden Kommentaren versehen: Biblische Mythen der Abstammung ›schwarzer‹ Menschen von Ham oder Kain wurden so mit neuen Theorien zur *Polygenesis*, zur Entstehung der Menschheit aus mehr als einem Urelternpaar, und mit der zeitgenössischen Debatte über die Möglichkeit klimatischer Anpassung verknüpft. Die Bearbeiter der Originaltexte schufen so Grundlagen für ein eher negatives Bild der afrikanischen Menschen.[27]

Alles in allem erfuhr der afrikanische Kontinent vor der Mitte des 18. Jahrhunderts im Vergleich zu Asien und Amerika aber wenig Aufmerksamkeit: Dem (un-)interessierten gebildeten Leser stand nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl spezialisierter Publikationen zum subsaharischen Afrika zur Verfügung.[28]

19 *Marshall/Williams*, Great Map, S. 33.

20 Zu der faszinierenden Biographie des gebildeten arabischen Gefangenen Al-Hasan, der 1520 am Hof des Papstes Leo X. auf dessen Namen getauft wurde, und zu seiner nicht eindeutig fixierbaren kosmographischen Perspektive vgl. *Davis*, Leo Africanus.

21 Vgl. *Bitterli*, Die ›Wilden‹, S. 239 f.

22 Vgl. *Burghartz* (Hg.), Inszenierte Welten.

23 Vgl. *Williamson*, Richard Hakluyt, S. 9–46.

24 Auch »Purchas His Pilgrimes«, vgl. *Foster*, Samuel Purchas, S. 47–61.

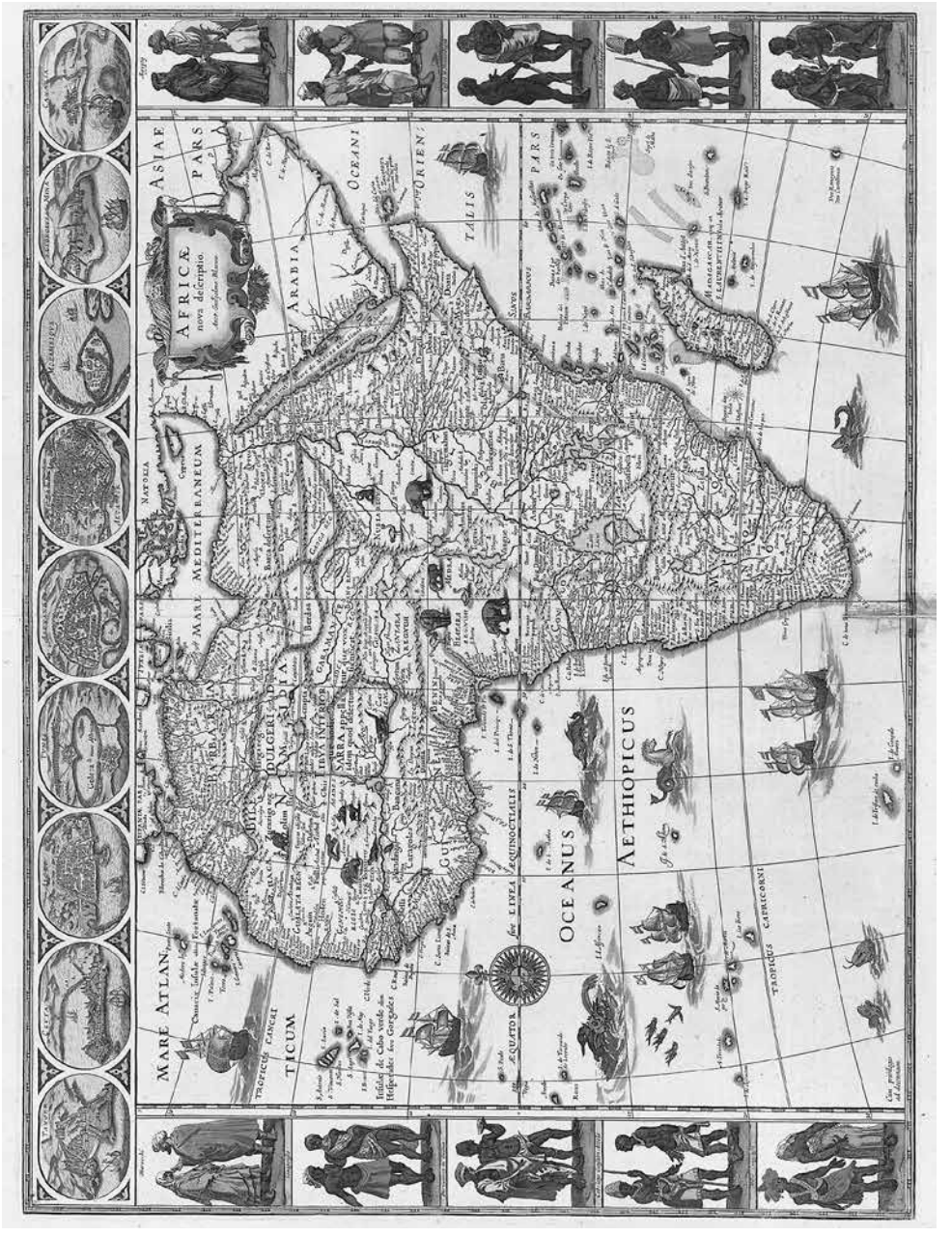
25 Vgl. für die aus dem Kontext der fortschreitenden europäischen Expansion hervorgehenden Kompilationsprojekte: *Crone/Skelton*: English Collections, S. 63–115.

26 Bitterli unterscheidet das Verfahren der rein sammelnden Kollektion von der stärker durch editorische Eingriffe und thematische Zusammenstellung geprägten Kompilation: *Bitterli*, Die ›Wilden‹, S. 246. Diese Unterscheidung vernachlässigt jedoch den editorischen Einfluß, der sich bereits in Auswahl und Zusammenstellung der Texte in einer Kollektion auswirkt. Daher stelle ich die beiden Verfahren hier eher in ein Kontinuum editorischer Bearbeitung.

27 *Cohen*, French Encounter, S. 13 f. Von praktischer Bedeutung waren ›schwarze‹ Afrikaner in Europa bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (und für viele Europäer noch weit darüber hinaus) lediglich als Sklaven: *Duchet*, Anthropologie, S. 36. Vgl. auch die umfangreiche Literaturlandschaft zum Thema Sklaverei, darunter z. B. *Berlin*, Many Thousands Gone; *Drescher*, Abolition. Einen Überblick bietet *Postma*, Atlantic Slave Trade.

28 So konstatiert z. B. Cohen eine Unterrepräsentation des subsaharischen Afrika in französischen geographischen Publikationen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: *Cohen*, French Encounter, S. 5–7.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812




Karte 2: Willem Janszoon Blaeu: Africæ nova descriptio, 1644
[ursprünglich ca. 1635, im Original kombiniert mit zwei Druckseiten Beschreibung].

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Der Kontinent besaß für Europäer bis ins 18. Jahrhundert weder den Reiz des Neuen, der Amerika und die pazifischen Regionen faszinierend erscheinen ließ, noch die vielbewunderten Zivilisationen, die Asien lange Zeit seine besondere Anziehungskraft verliehen.[29]

Zwar war die empirische Materialgrundlage an Informationen über Afrika sehr begrenzt, doch gelehrte Zeitgenossen konstatierten kein Wissensdefizit. Der imaginierte Raum des Kontinents war reich mit überlieferten Vorstellungen gefüllt. Visuellen Ausdruck fand dies in der Kartographie seit dem Beginn der Frühen Neuzeit. Die neu erforschten Küstenlinien hatten die Darstellungskonventionen mittelalterlicher T-O-Karten verdrängt. Doch den neuen Karten lagen zum Teil weiterhin vertraute Darstellungsschemata zugrunde – beispielsweise hergebrachte Erzählungen von Geographien des Unbekannten, die das Fremde in Form von Monstern in die Ferne verbannten.[30] Afrika mit europäischen Namen anzufüllen, wie es Winwood Reade im späten 19. Jahrhundert tat, war noch keine Option.

So tummeln sich beispielsweise auf Willem Janszoon Blaeus detaillierter »Africae nova descriptio« (Karte 2), erstmals publiziert um 1635,[31] in den Gewässern südlich des Äquators furchterregende Seeungeheuer in der Größe der ebenfalls eingezeichneten europäischen Schiffe. Im Inneren des afrikanischen Kontinents nehmen nicht nur Siedlungsnamen und Regionsbezeichnungen, Flußläufe oder stilisierte Berge Raum ein: In der Sahara treibt ein mit einem Speer bewaffneter Mensch mit Turban und Pluderhosen seine schwer bepackten Kamele an. Zwischen der Bucht von Biafra und Nubien mischen sich Elefanten und Strauße, dazu ein Löwe und ein Affe. Die seltsamsten Bewohner Afrikas aber finden sich am Niger, an dessen Ufern nicht nur Löwen ruhen oder auf die Jagd nach stattlichen Ziegen gehen, sondern auch ein Krokodil, eine Echse und eine Art Frosch auf der Lauer liegen. Der Begleittext charakterisiert Afrika dementsprechend als »moeder van de monsters«. Weniger fremdartig erscheint der obere Rand der Karte, wo sich eher konventionell-europäisch anmutende Ansichten von Küstenstädten befinden.[32]

Die Seitenränder illustrieren europäische Kenntnisse über die Vielfalt der menschlichen Besiedelung des Kontinents, jeweils entlang der groben Abfolge an der jeweiligen Küste. Die hier vertretenen Ethnien sind so angeordnet, daß sich die Darstellung ihrer Körperhaltung von oben nach unten als ästhetische Hierarchisierung deuten läßt: Die obersten Figuren haben jeweils eine ›weiße‹

29 Vgl. *Osterhammel*, Entzauberung Asiens, S. 53 f.

30 *Friedman*, Cultural Conflicts, S. 66 f.

31 Die Northwestern University Library bietet mit ihrer digitalisierten Kartensammlung [URL: http://digital.library.northwestern.edu/mapsofafrica (5.11.2014)] eine großartige Auswahl an visuellen Quellen zu Afrika. Das hier gewählte Beispiel (zusammen mit dem zeitgenössischen begleitenden Drucktext) ist dort zugänglich.

32 Man findet hier europäische Stützpunkte oder bekannte Städte, benannt als: »Tanger, Ceuta, Alger [Algier], Tunis, Alexandria, Alcair [Kairo], Mozambique [Mosambik], S. Georgius della Mina, Canaria«.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Hautfarbe und sind in der vertrauten aufrechten Pose höflicher europäischer Konversation[33] dargestellt. Die abgebildeten dunkelhäutigen Personen durchbrechen zum Teil mit Gesten, vertraulicher körperlicher Nähe oder Bewegungen dieses Darstellungsschema, doch die Konversationssituation bleibt erhalten. Nur die rechts unten stehenden »Cap: bonae spaei [sic] habitatores«, in Europa stereotypisiert als ›Hottentotten‹ bekannt, erscheinen auf ungelenke Weise gebückt. Sie kauen an langen Schläuchen, die der mit der einschlägigen Literatur vertraute Betrachter – mit einem kleinen Erschauern – als tierische Eingeweide identifizieren konnte.[34] Ähnlich wie das Innere erscheint das äußerste Ende des Kontinents in der traditionellen Ikonographie dieser Karte als Ort des erschreckenden Anderen.

Doch nicht nur Vorstellungen von Wildheit, dunklerer Hautfarbe, fremdartigen Gebäuden oder von exotischen Pflanzen und Tieren, wie sie immer wieder in beeindruckender Ausführung auf Karten erschienen,[35] prägten frühneuzeitliche europäische Bilder von Afrika. In Blaeus Werk ist zugleich eine andere Ebene der Darstellung erkennbar, die zunächst der ›Irrationalität‹ bildlich dargestellter Monster und Exotika entgegenzustehen scheint: Der Kontinent ist in unterschiedliche, farbig umrahmte Flächen eingeteilt, was eine klare Aufteilung in bekannte politische Einheiten, in Länder und Reiche nach europäischem Vorbild, suggeriert.

Im frühen 18. Jahrhundert verdrängte diese flächige Darstellungsform der politischen Karte exotische Illustrationen vollständig aus den Umrissen des Kontinents. Die Anwesenheit von Menschen und Tieren wurde zum Beispiel auf den Raum um die Vignette beschränkt, wie auf Johann Matthias Hases Karte von »Africa Secundum legitimas Projectionis Stereographicae regulas« (Karte 3). Dennoch blieb auch in solchen Karten eine Annahme bestehen, die bereits den früheren Darstellungen zugrunde gelegen hatte: Afrika erschien vollständig durchschaut, bestens bekannt aus der immer besser gewordenen Auslegung der hergebrachten Textautoritäten, mit denen neuere Erfahrungsberichte in Einklang gebracht wurden.

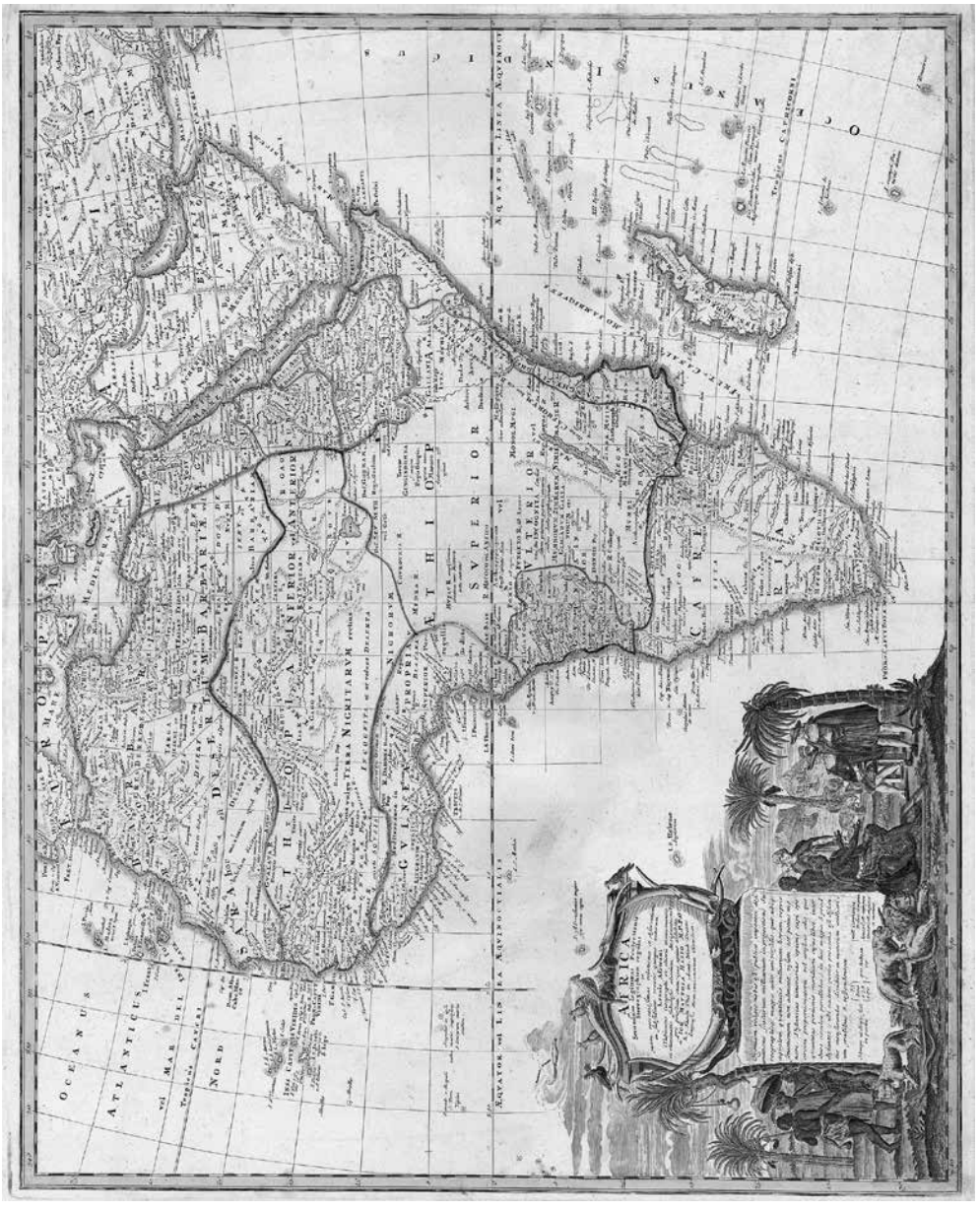
Harmonie zwischen traditioneller Überlieferung und aktuellen Berichten über Afrika war nicht allzu schwer herzustellen, bestätigten letztere doch, was man schon lange zu wissen glaubte: Der Kontinent war wild, heiß und ungesund für Europäer. Die gemeinsame Erfahrung von frühneuzeitlichen Fran-

33 Die Körperhaltung des »contrapposto« (bei der, vereinfacht gesagt, Schultern und Hüfte leicht gegeneinander verdreht erscheinen) war als Darstellungskonvention körperlicher Eleganz aus der bildenden Kunst der Antike bekannt und wurde in der Renaissance wieder aufgegriffen. Vgl. z. B. *Summers*, Contrapposto, S. 336–361.

34 Zur Ikonographie der Khoi vgl. *Strother*, »Display of the Body Hottentot«, S. 1–61. Erst Peter Kolb bemühte sich in seiner 1719 erschienenen Beschreibung des Kaps der Guten Hoffnung um eine erste Revision des traditionell äußerst negativ besetzten Bildes der Khoi: *Huigen*, Knowledge and Colonialism, S. 25.

35 Aussagekräftige Bildbeispiele bietet *Schneider*, Die Macht der Karten, S. 110–116.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812




Karte 3: Johann Matthias Hase: Africa [...], 1737

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

zosen, Briten, Holländern, Spaniern und Portugiesen im subsaharischen Afrika war laut William B. Cohen eine Erfahrung größtmöglicher Differenz zu den Bewohnern, denen die Europäer vor allem im Kontext des Sklavenhandels begegneten.[36] Schiffspersonal, Händler und Söldner, die sich von der Hoffnung auf Profit und gesellschaftlichen Aufstieg auf einen längeren oder kürzeren Aufenthalt in Afrika einließen, beschränkten ihre Aktivitäten meist auf die Küste.[37] Das ungewohnte Klima mit gleißender Sonne, Hitze, tropischer Feuchtigkeit oder unerwarteter Kälte machte ihnen ebenso zu schaffen wie Moskitos, Termiten oder Skorpione. Krankheiten, die den Körper mit Fieber und Durchfall schwächten, forderten zahlreiche Opfer.[38] Wer in einer solchen Situation seine Kameraden sterben sah, sehnte sich wohl vor allem danach, möglichst bald nach Hause zu kommen und bis dahin seinen Frust in billigem Alkohol zu ertränken.[39] Das Landesinnere zu erkunden, wo angeblich nur gefährliche wilde Tiere und furchterregende Menschen(-fresser) zu erwarten waren, erschien nur wenigen attraktiv. Es bedurfte einer grundlegenden Revision der Wissenskultur, um dieses Afrikabild zu verändern und eine theoretische Neugier zu begründen, die dann auch zu praktischen Unternehmungen führte.[40]

### 1.1.2 Neu klaffende Wissenslücken: Gewandelte Ansprüche um die Mitte des 18. Jahrhunderts

Der Neubeginn kam um 1750. Eigene Anschauung, Empirie, war eigentlich bereits in der »wissenschaftlichen Revolution«, die selbstbewußte Gelehrte des 17. Jahrhunderts in der eigenen Arbeit erkannten, zur Basis wahrer Aussagen er-

36 *Cohen*, French Encounter, S. 32 f.

37 Die Portugiesen hatten zu Beginn ihrer Niederlassung in Ostafrika auch größere Vorstöße ins Landesinnere gewagt, z. B. um militärische Hilfe und den katholischen Glauben nach Abessinien zu bringen (vgl. *Abebe*, Histoire de l'Ethiopie, S. 47–58). Doch die Erkenntnisse, die diese Unternehmungen brachten, blieben als staatliches Geheimwissen der europäischen Gelehrtenöffentlichkeit lange unzugänglich. Auch die Portugiesen beschränkten sich nach ihrer Vertreibung aus Abessinien im 17. und 18. Jahrhundert großenteils auf Stützpunkte an der Küste und die schiffbaren Unterläufe der Flüsse.

38 Grundlegend für diese Problematik sind die Arbeiten von Philip D. Curtin, z. B. *Curtin*, Disease and Empire; *ders.*, White man's grave; *ders.*: Image of Africa.

39 *Cohen*, French Encounter, S. 32.

40 Einzelne Unternehmungen außergewöhnlich engagierter Kommandanten der kolonialen Vorposten, meist in Verbindung mit Handelsinteressen des Heimatlandes, zum Teil aber auch aus einem Geist der Neugier heraus begründet, gab es bereits im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Für Beispiele aus der holländischen Kapkolonie vgl. *Becker*, Pathfinders. Für Beispiele aus französischen Handelsstützpunkten vgl. das Projekt von Benjamin Steiner im Rahmen der Nachwuchsgruppe »Wissen und Information über Afrika« am Exzellenzcluster »Normative Orders« in Frankfurt am Main, URL: http://www.normativeorders.net/ (5.11.2014). Die Ergebnisse des Projekts sind mittlerweile erschienen: *Steiner*, Colberts Africa.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

klärt worden.[41] Folgt man Wolfgang Neuber, war schon in den Kosmographien des Humanismus die Forderung erhoben worden, Reiseberichte sollten eigene Erfahrung beschreiben und empirisch nachvollziehbar sein.[42] Doch konstatiert auch Neuber einen Wandel im 18. Jahrhundert: Zunehmend würden nun schöne Literatur und berichtende Texte aus dem Genre der »Historia« erkenntnistheoretisch strenger unterschieden.[43] Dem erzähltheoretischen Wandel entspricht ein wissenschaftsgeschichtlicher: Die Forderung nach Empirie, die in den experimentellen Naturwissenschaften im 17. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt erreicht hatte, wurde im 18. Jahrhundert auf die umfassenden, teilweise neu erschlossenen Wissensfelder der Aufklärungsepoche übertragen.[44]

Für die Naturgeschichte des Menschen, ebenso wie für die eng mit ihr verbundenen Bereiche der Weltgeschichte, der Philosophie oder der politischen Ökonomie, wurde der Vergleich verschiedener Gesellschaften zu einer zentralen methodischen Vorgehensweise: Reiseberichte wurden neben historischer Literatur zu den wichtigsten Informationsquellen für Theoretiker der Menschheitsentwicklung wie Herder, Vico, Montesquieu, Hume, aber auch Linné, Blumenbach oder Buffon.[45] Damit war die Grundlage für ein neues Interesse an entfernten Regionen der Welt und ihrer Bewohner gelegt, dessen Vertreter bald auch erneuerte Beobachtungs- und Beschreibungsformen verlangten. Neue Wissensfelder, die sich einer widersprüchlichen Vielfalt menschlichen Lebens ausgesetzt sahen, forderten eine sich als universal verstehende Philosophie ebenso wie Medizin oder Geschichtswissenschaft heraus.[46]

Während Theoretiker als Antwort auf diese Herausforderung ein umfassenderes System der Wissenschaft vom Menschen konstruieren wollten, widmeten sich Praktiker, wie die philosophisch interessierten französischen Verwalter von Kolonien und Handelsstützpunkten, eher einer erzieherisch konzipier-

41 *Shapin*, Scientific Revolution, S. 5 und 18.

42 *Neuber*, Die frühen deutschen Reiseberichte, S. 43–64.

43 Für das Feld der deutschsprachigen Reiseberichte über ›andere Welten‹ seit der Frühen Neuzeit markiert diesen Wandel für die Zeit um 1750: *Harbsmeier*, Wilde Völkerkunde, S. 264–267.

44 Vgl. *Wood*, Science, Philosophy, and the Mind, S. 809–814.

45 *Olson*, The Human Sciences, S. 436–462.

46 Michèle Duchet identifiziert in den ethnologischen und anthropologischen Teilbereichen der Philosophie, die sich am Ende des 18. Jahrhunderts unter der neuen Bezeichnung »Anthropologie« versammeln sollten, völlig neue »Diskurse« (*Duchet*, Anthropologie, S. 12). Thomas Nutz lehnt demgegenüber eine klare disziplinäre Zuordnung der »diskursiven Formation« anthropologischer Beschäftigung mit den »Varietäten des Menschengeschlechts« ab. Stattdessen rückt er das transdisziplinäre Interesse an der spannungsreichen Verbindung zwischen Einheit und Vielfältigkeit der menschlichen Gattung ins Zentrum (*Nutz*, Varietäten, S. 7–38). Die generalisierende Kritik an einer als rassistisch dargestellten, angeblich in diesem Sinne einheitlichen europäischen Aufklärung (vgl. z. B. *Diop*, Die Hautfarbe der Aufklärung, S. 45–54) erweist sich damit als allzu stark vereinfacht.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

ten Angleichung der Völker.[47] Wissenschaftliches Erkenntnisinteresse und imperiale Ziele vermischten sich in Projekten wie den pazifischen Erkundungen Bougainvilles und Cooks oder der Vermessung und Kartierung kolonialer Territorien.[48]

In Quellen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird deutlich, welche zentrale Stellung wissenschaftliche Erkenntnisinteressen einnahmen.[49] Freilich ist Wissen dabei niemals als ›rein‹ oder gar ›unschuldig‹ zu verstehen.[50] Äußern sich individuelle Reisende zu ihren Motiven und Zielen, wird Wissen tatsächlich meist in den Vordergrund gerückt. Zugleich wird jedoch immer wieder seine praktische Nützlichkeit (beispielsweise für die Ausweitung von Handelskontakten oder diplomatischen Einflußsphären) betont. So erhält auch Edmund Burkes Feststellung, mit dem neu gewonnenen Wissen über die Welt sei »The Great Map of Mankind« vor ihm entrollt worden,[51] mehr als einen Sinn. Burkes Metapher kann als Ausdruck von Freude an der Visualisierung von Wissen oder von Interesse an wissenschaftlich korrekten Abbildungsmethoden gelesen werden. Ebenso kann darin jedoch ein potentieller Anspruch auf Kontrolle und Macht über das enthalten sein, was in der Repräsentation verfügbar zu werden scheint. In der präkolonialen Situation standen beide Möglichkeiten nebeneinander, und keine von beiden war einfach auf die andere zu reduzieren.

Im Zuge des neuen Interesses Europas an der Welt konnte auch der afrikanische Kontinent nicht ignoriert werden. Praktisch-kolonialistische[52] und wissenschaftliche Überlegungen mündeten in der Erkenntnis, wie wenig fundiertes Wissen es in Europa gemäß zeitgenössischer Maßstäbe über die Regionen jenseits der Küsten und großen Flußmündungen Afrikas gab. Der französische

47 *Duchet*, Anthropologie, S. 26. Zum umfassenden »Projekt« einer »Wissenschaft vom Menschen« vgl. *Nutz*, Varietäten, S. 31–93.

48 *Drayton*, Knowledge and Empire, S. 244–247. Für eine breite Leserschaft skizziert Horst Gründer das Zusammenspiel dieser beiden Aspekte in der gesamten ›europäischen Expansion‹: *Gründer*, Geschichte der europäischen Expansion.

49 Vgl. z. B. *Bödeker*, Aufklärerische ethnologische Praxis, S. 227.

50 Einen solchen Eindruck erweckt bisweilen beispielsweise Heinrich Loth, der in der deutschsprachigen Reiseliteratur zu Afrika in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine »objektive Bewertung der Sitten und Bräuche« (*Loth*, Audienzen auf dem Schwarzen Kontinent, S. 12) zugunsten der afrikanischen Kulturen und als Möglichkeit aufklärerischer Kritik an der eigenen Gesellschaft sieht (vgl. ebd., S. 68).

51 Dies haben P. J. Marshall und Glyndwr Williams im Titel ihres Buches über die Entwicklung von Wissen und Imaginationen in dieser Zeit aufgegriffen: *Marshall/Williams*, Great Map, S. 1 f.

52 Philosophisch interessierte Kommandanten, die in den französischen Stützpunkten für den Sklavenhandel an der afrikanischen Küste ihren Dienst taten, spekulierten nach 1760 über Möglichkeiten, ihren Einfluß ins Hinterland auszudehnen. Sie hofften, dort beispielsweise gefragte Rohstoffe wie Zucker, Gummi oder Elfenbein zu erwerben und damit den in die Kritik geratenen Sklavenhandel zu ergänzen (*Duchet*, Anthropologie, S. 47 und 50 f.).

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Hofgeograph Jean-Baptiste Bourguignon d'Anville illustrierte diese Wahrnehmungsrevolution in Bezug auf Afrika in seiner weit verbreiteten Karte von 1749 (Karte 4) und in wissenschaftlichen Aufsätzen. Er verwendete bewußt ›weiße Flecken‹ zur Markierung von Defiziten, die er innerhalb des zeitgenössischen geographischen Wissens identifizierte.[53] Ein zu bereisender Raum war damit visuell definiert.[54]

Als einer der ersten Reisenden auf der epistemisch freigeräumten Bühne des afrikanischen Binnenlandes trat um die Mitte des 18. Jahrhunderts Michel Adanson auf. Der Franzose hatte zwischen 1749 und 1754 die Besitzungen der französischen Handelskompanien am Senegal besucht und dabei einen kleinen Vorstoß in den Urwald des Hinterlandes unternommen.[55] Der Stil seiner Beschreibung charakterisierte ihn jedoch nicht als Händler, sondern als gebildeten »Naturalisten« auf Reisen.[56] Diese Präsentationsstrategie kennzeichnet auch die im folgenden zu betrachtenden Afrikareisen: Sie sollten – gemäß ihrer Selbstdarstellung und der Überzeugung ihrer Leser – einen Beitrag zur Vermehrung des europäischen Wissens über Afrika leisten. Praktisch anwendbare Kenntnisse, zum Beispiel über Handelswege und -waren, über Siedlungsformen und Befestigungsanlagen oder über die Bewaffnung angetroffener Völker, sollten sie dabei in einen größeren systematischen Zusammenhang aufgeklärter Wissenschaft einbetten.

Mit Hilfe detaillierter Instruktionen, die über die allgemeinen Ratschläge der traditionellen frühneuzeitlichen Reisekunst (Apodemik)[57] weit hinausreichten, versuchten europäische Gelehrte, die Reisenden in ihrer Beobachtungs- und Sammeltätigkeit zu steuern. Mit immer detaillierteren Instruktionen sollte der

53 Z. B. *d'Anville*: Dissertation sur les sources du Nil/Mémoire concernant les rivières de l'intérieur de l'Afrique, S. 46–81. Zur epistemologischen Funktion des ›weißen Flecks‹ und zu d'Anvilles neuartiger Verwendung dieses Zeichens für Unsicherheit in der genauen geographischen Lokalisation vgl. *Surun*, Le blanc, S. 117–124. Die epistemologische Trennung, die Surun für das 19. Jahrhundert zwischen theoretisch arbeitenden Geographen (die das Weiß der Karte zur Repräsentation tatsächlicher Leere und Undurchdringlichkeit erheben) und Reisenden (die textuell die von ihnen erlebte Vielfalt in einer Art dichter Beschreibung darstellen und sich damit gegen die spätere, imperialistische Vorstellung einer tabula rasa Afrikas wenden) vornimmt (vgl. ebd., S. 126–135), vereinfacht m. E. eine durchaus richtige Beobachtung sehr. Daß die direkte Erfahrung wichtig für die Erfahrungsberichte der Reisenden ist, ist zu unterstreichen. Jedoch muß das Zusammenspiel sozio-kulturell geprägter Vorstellungen und Überzeugungen mit der Erfahrung fremder Vielfalt genauer untersucht und nicht auf den Gegensatz weltfremder Theoretiker – realistischer Reisender reduziert werden.

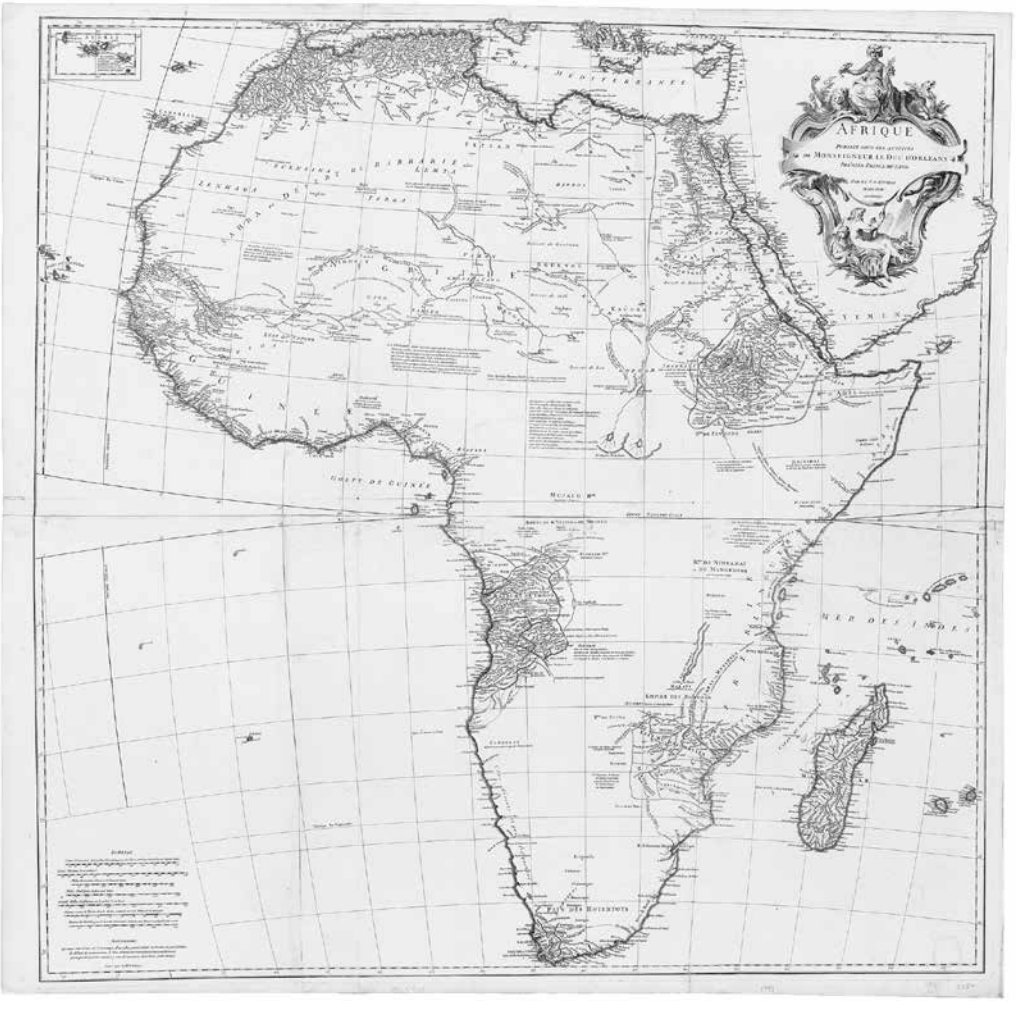
54 Vgl. *Schröder*, Wissen, S. 113.

55 *Duchet*, Anthropologie, S. 47.

56 Entsprechend konnte er 1759 in der englischen Übersetzung seines Reiseberichts vom Herausgeber des Buches als erster ›ernsthaft‹ naturgeschichtlich interessierter Afrikareisender vorgestellt werden: *Adanson*, Voyage, S. x. Vgl. zur literarischen Figur des »philosophic traveler«: *Batten*, Pleasurable Instruction, S. 72 f.

57 Vgl. hierzu das grundlegende Werk: *Stagl*, History of Curiosity.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812




Karte 4: Jean-Baptiste Bourguignon d'Anville: Afrique […],1749

Blick der Reisenden für die Erfassung der ›richtigen und wichtigen‹ Dinge geschult werden. Die Empfehlungen des deutschen Orientalisten Michaelis an die 1768 von Dänemark ausgesandte Arabien-Expedition illustrieren den Informationshunger der europäischen Wissenschaft.[58] Aus dem Blickwinkel der in den europäischen ›Zentren‹ der Wissensproduktion arbeitenden Gelehrten wurden Reisende als mehr oder weniger zuverlässige, möglichst entpersonalisierte

58 *Moravia*, Beobachtende Vernunft, S. 126 f.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812

Vermittlungsinstrumente betrachtet.[59] Eine solche Sichtweise entsprang dem Wunschdenken der an der Synthese interessierten Wissenschaftler zu Hause, der Direktoren der großen botanischen Gärten und naturgeschichtlichen Sammlungen, in deren Augen Reisende an die ›Peripherie‹ geschickt wurden, um von dort neue Ressourcen an Aufzeichnungen und Sammelobjekten mitzubringen.[60]

Das Bild ändert sich jedoch grundlegend, wenn man die Perspektive wechselt und die Reisenden ins Zentrum rückt. Gerade die Afrikareisenden weigerten sich, auf die Funktion eines Werkzeugs reduziert zu werden. Mit neuem Selbstbewußtsein bestanden gebildete Fernreisende in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts darauf, ihren eigenen Platz in der europäischen ›Gelehrtenrepublik‹[61] einzunehmen. Wer sich, wie der eben erwähnte Michel Adanson, von »former adventurers« und deren rein kommerziellen Interessen an Afrika absetzte, um die fremde Welt als »philosopher« zu bereisen,[62] verstand sich nicht nur als Instrument der heimischen Gelehrten. Selbst Mungo Park, der als Angestellter der 1788 gegründeten Londoner African Association das Innere Westafrikas bereist hatte, stellte sein persönliches Interesse an den Anfang seines Berichts: »I had a passionate desire to examine into the productions of a country so little known; and to become experimentally acquainted with the modes of life, and character of the natives.«[63] Nicht nur seine Funktion für Gesellschaft und Gelehrsamkeit, auch sein eigener Forschergeist trieb Park nach Afrika. Damit erhob er, bei allen Loyalitätsbekundungen für seine Auftraggeber, Anspruch auf eine gewisse Autonomie im Verhältnis zu den heimischen Autoritäten.

Noch weiter ging James Bruce, Laird of Kinnaird, der auf eigene Kosten nach Nordostafrika gereist war, um unter anderem die Quellen des (Blauen) Nils zu finden. Er pochte darauf, daß allein die eigene Reiseerfahrung Autorität für ein Urteil über eine Reisebeschreibung verleihe. Mit beißendem Spott verteidigte er daher einen seiner Vorgängerreisenden in Nordafrika, Dr. Shaw, der mit seiner Behauptung, eine Ethnie im Grenzgebiet zwischen den Reichen von Tunis und Algier würde Löwen verspeisen, das Mißfallen der Universität Oxford erregt hatte.[64] Bruce gab an, das Gleiche erlebt zu haben: »I do aver, in the face of these fantastic prejudices, that I have eaten the flesh of lions, that is, part of three

59 *Spary*, Utopia's Garden, S. 84.

60 In der Wissenschaftsgeschichte wird häufig Bruno Latours konzise Darstellung der Inskriptions- und Sammlungstätigkeit im Auftrag der »Kalkulationszentren« herangezogen (*Latour*, Drawing Things Together, S. 18–68).

61 Zur Gelehrtenrepublik und ihren Kommunikationspraktiken vgl. *Bots*/*Wacquet*, République des Lettres; *Fohrmann* (Hg.), Gelehrte Kommunikation; *Bosse*, Gelehrte Republik, S. 51–76. Besondere Beachtung hat die Verknüpfung zwischen Wissensproduktion und der Praxis gelehrter Kommunikation für die Frühe Neuzeit gefunden: *van Dülmen*/*Rauschenbach* (Hg.), Macht des Wissens; *Zedelmaier*/*Mulsow* (Hg.), Praktiken der Gelehrsamkeit; *Burke*, Social History of Knowledge.

62 *Adanson*, Voyage, S. iv–v.

63 *Park*, Travels, S. 2.

64 Vgl. dessen Publikation aus dem Jahr 1738: *Shaw*, Travels or Observations.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525360811 — ISBN E-Book: 9783647360812